Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

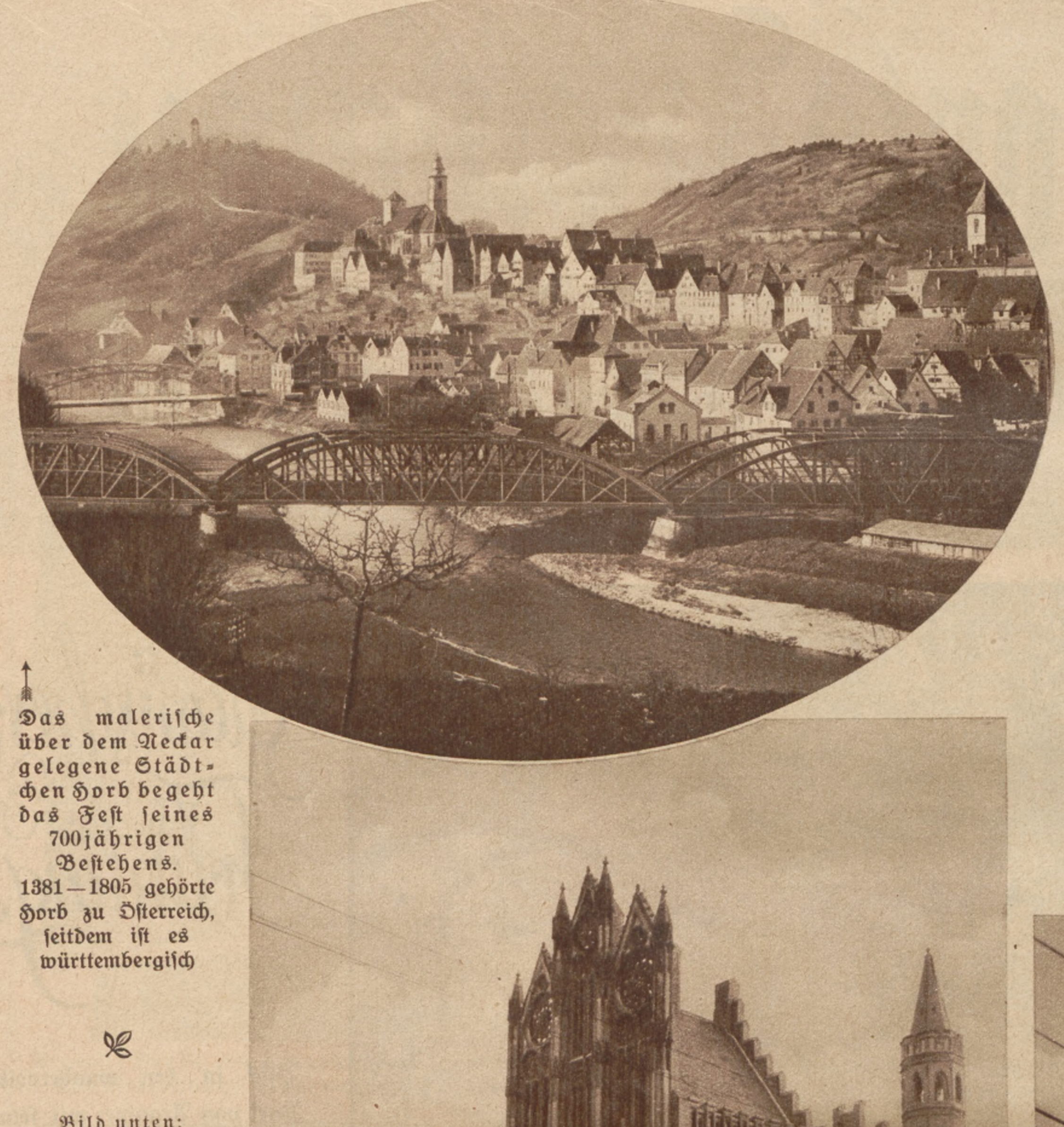
Spanischer Frühling



Blick in den wundervollen Park von Aranjuez mit seinen uralten riesigen Platanen. — Das an Kunstschätzen reiche Schloß, von Philipp II. im 16. Jahrhundert erbaut, ist noch heute Frühlingsresidenz des spanischen Hofes

Kester

N

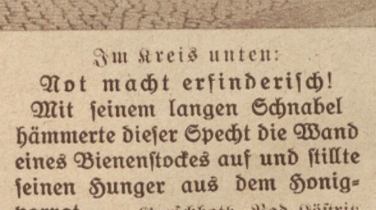


Das malerische über dem Neckar gelegene Städtchen Horb begeht das Fest seines 700jährigen Bestehens. 1381—1805 gehörte Horb zu Österreich, seitdem ist es württembergisch

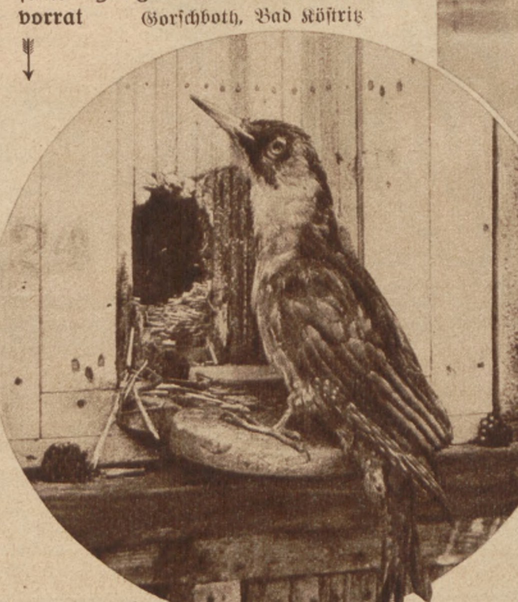
Professor Matthäus Schiestl, dessen Bilder seit einem Jahrzehnt große Verbreitung gefunden haben, feiert am 27. März seinen 60. Geburtstag — Keßer

Bild links: Das 1460 erbaute Tangermünder Rathaus, ein Werk norddeutscher Backsteingotik, wird jetzt, nachdem der historische Rathaussaal in seiner ursprünglichen gotischen Form wieder hergestellt ist, zum Heimatmuseum ausgebaut Lohmann

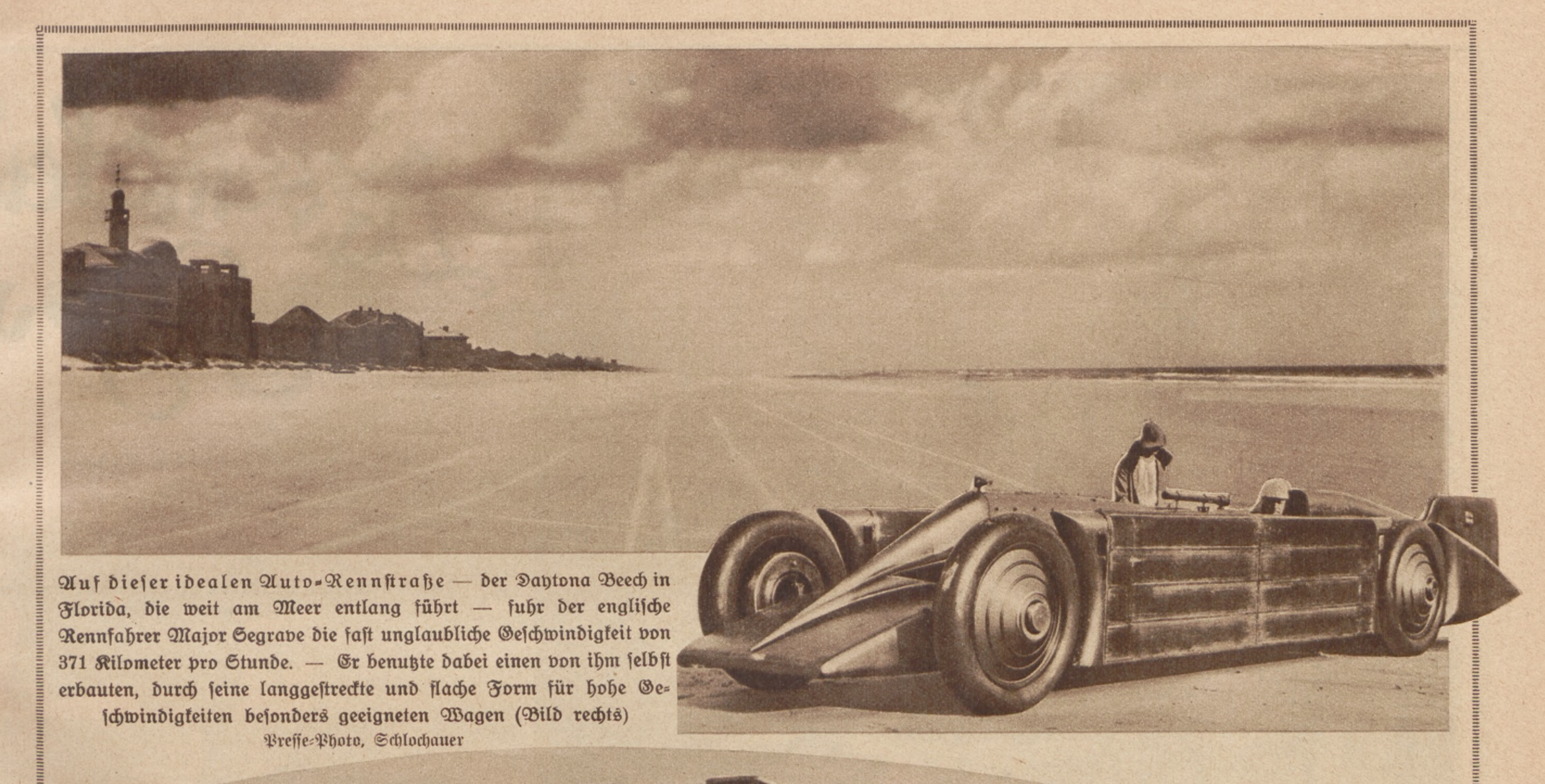
Bild unten: Zum Empfang der aus dem Süden heimkehrenden Vögel wird überall gute Vorsorge getroffen. Da wir in diesem harten Winter viele der kleinen Sänger verloren haben, sollen wenigstens den zurückkehrenden gute „Daseinsmöglichkeiten" geschaffen werden Groß



Im Kreis unten: Not macht erfinderisch! Mit seinem langen Schnabel hämmerte dieser Specht die Wand eines Bienenstockes auf und stillte seinen Hunger aus dem Honigvorrat Gorschboth, Bad Köstritz



Die Seilschwebebahn im Dienste der Wildpflege. Da wegen des lang andauernden Winters die Futterbestände für das Wild in den Bergen vielfach aufgebraucht waren, hat die Predigtstuhlbahn die Beförderung von großen Heubündeln übernommen. Sie wurden unter dem Wagen befestigt und in der Nähe der 1600 Meter hoch gelegenen Futterplätze abgeworfen Baumann



Auf dieser idealen Auto-Rennstraße — der Daytona Beech in Florida, die weit am Meer entlang führt — fuhr der englische Rennfahrer Major Segrave die fast unglaubliche Geschwindigkeit von 371 Kilometer pro Stunde. — Er benutzte dabei einen von ihm selbst erbauten, durch seine langgestreckte und flache Form für hohe Geschwindigkeiten besonders geeigneten Wagen (Bild rechts)

Presse-Photo, Schlochauer

← Bild links: Um die auf der Insel Philae im Nil der stets wiederkehrenden Überschwemmung des Flusses ausgesetzten altägyptischen Tempelbauten vor dem Untergang zu retten, hat man beschlossen, sie abzubrechen und an gesicherter Stelle wieder aufzubauen

Löhrich



Von den mexikanischen Unruhen: Typen der Aufrührer aus den Bergen an der amerikanischen Grenze

Kester



Wer auswandern will, muß zunächst einmal Kenntnis vom Siedlungsbau haben. Nach diesem Grundsatz hat England auf seiner Kolonie Malta für die von dort wegen zunehmender Überbevölkerung hauptsächlich nach Australien auswandernden Bewohner eine Auswandererschule eingerichtet. — Praktische Unterweisung im Hausbau

P. & A.

Das malerische Spanien: Segovia

Aufnahmen von Kester, München

Segovia, wundervoll im kastilischen Bergland gelegen, von seiner gotischen Kathedrale überragt. Die Stadt war früher Residenz spanischer Könige; zahlreiche alte Bauten sprechen von seiner wechselvollen Geschichte in Altertum und Mittelalter

Bild unten: Das malerische Stadttor „Puerte de San Andrés", von innen gesehen



Altkastilischer Fuhrmann mit seinem hochbeladenen Karren auf der Landstraße bei Segovia

Bild rechts: Das berühmte Königsschloß Alcazar in Segovia, auf hohem Felsvorsprung am Zusammenfluß der beiden Flüßchen Eresma und Clamores, im 11. Jahrhundert von Alfons VI. von Kastilien errichtet, 1352—1358 fast ganz erneut und nach dem verheerenden Brande von 1862 in der alten Form wiederhergestellt. Der eindrucksvolle Bau ist ein typisches Beispiel altkastilischer Burgen. Er diente jahrhundertelang den kastilischen Königen als Wohnsitz und war das ganze Mittelalter hindurch der Schauplatz höfischer Feste und bedeutsamer politischer Zusammenkünfte. Später beherbergte das Schloß die berühmte 1764 gegründete Artillerieschule und dient gegenwärtig als Kriegsarchiv



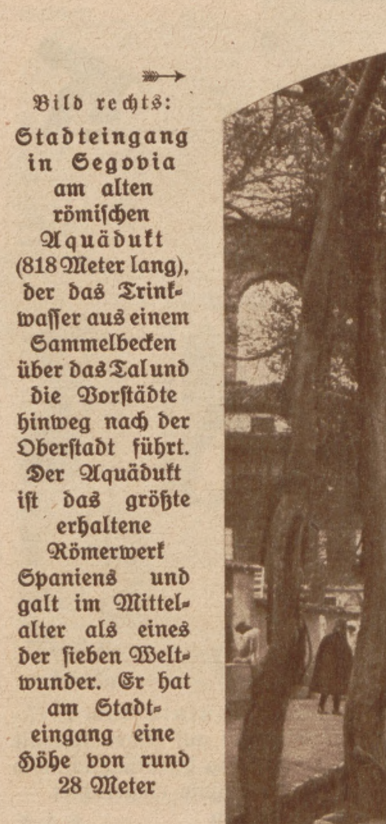
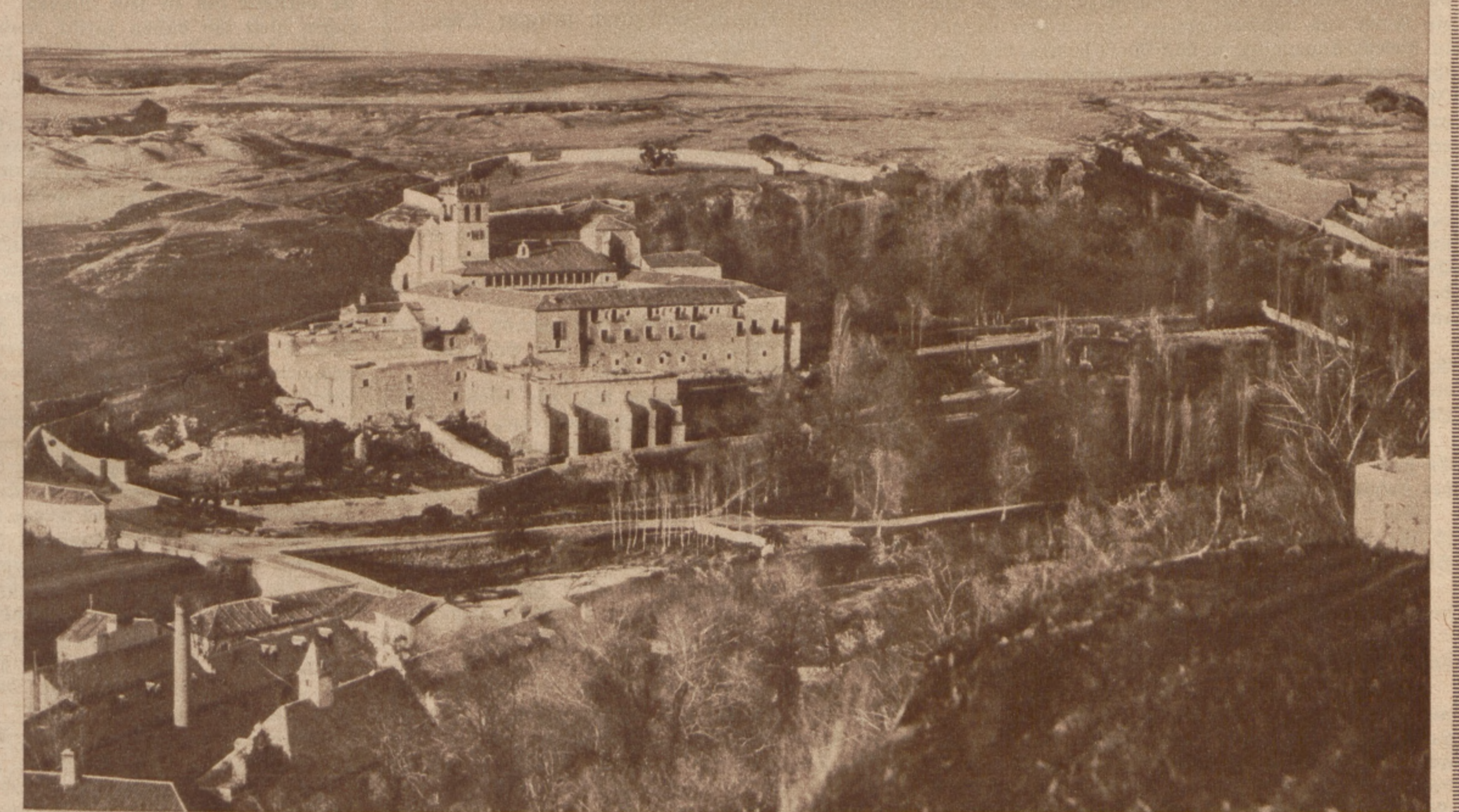


Bild rechts: Stadteingang in Segovia am alten römischen Aquädukt (818 Meter lang), der das Trinkwasser aus einem Sammelbecken über das Tal und die Vorstädte hinweg nach der Oberstadt führt. Der Aquädukt ist das größte erhaltene Römerwerk Spaniens und galt im Mittelalter als eines der sieben Weltwunder. Er hat am Stadteingang eine Höhe von rund 28 Meter





Viele schöne Torbogen und malerische Häuser an gewundenen Gäßchen weist die innere Stadt auf



Blick vom Vorhofe des Schlosses Alcazar auf das Tal des Eresma mit dem alten, heute verlassenen Kloster El Parral, in der baumlosen altkastilischen Landschaft

Caroline

Erzählung von Hans Schönfeld

Zur Erinnerung an den Todestag Caroline von Humboldts am 26. März 1829

Der junge preußische Gesandte am Vatikan, Wilhelm von Humboldt, gab im Palazzo Tomati eines jener glänzenden Feste, die sich in der deutschen Kolonie rasch herumgesprochen hatten. In Rom, wo man so gern und so fröhlich Feste beging, wuchs alles Feiern wie von selbst in den künstlerischen Rahmen hinein, den die ewige Stadt schönheitsdurstigen Menschen bot. Ein Fest mußte schon einen sehr persönlichen Stil haben, wenn es aus der Reihe der üblichen gesellschaftlichen Veranstaltungen herausfiel. Diesen Stil gab dem Hause des Gesandten eine Persönlichkeit, in der Schönheit und Geist zu einer köstlichen Einheit verschmolzen waren: Caroline von Humboldt.

Wie eine Königin schritt sie die Reihen ihrer Gäste ab. Eine Erscheinung von hohem Wuchs. Das schwere dunkelblonde Haar überwölbte wie eine Krone das edel geschnittene Gesicht, in dem jeder Zug die deutsche Herkunft verriet.

Im Saale wimmelte es von roten Soutanen und goldstrotzenden Uniformen. Während Caroline für jeden ihrer Gäste ein freundliches Wort hatte, blieben ihre Augen doch suchend. Man mußte schon ein guter Beobachter sein, um zu bemerken, daß in diesen Augen eine Sehnsucht brannte, die durch das prunkvolle Bild gesellschaftlicher Entfaltung nicht befriedigt werden konnte.

Plötzlich leuchtete ihr Gesicht auf. Sie ging auf einen Besucher zu, der sich bescheiden im Hintergrund hielt. Sein abgetragener Frack umschlotterte die Gestalt, die aus der Ferne beinahe hilflos wirkte. Kam man aber näher, dann gewann sie an Ansehen und Bedeutung. Hinter einer hohen Stirn flammten unsichtbare Lichter, und die feine, schmale Hand, die sich der ausgestreckten Carolinens entgegenstreckte, verriet den Künstler.

„Thorwaldsen!" sagte Frau von Humboldt erfreut. „Ich dachte schon, Sie würden unserem Fest fernbleiben!"

Der Künstler lächelte verlegen.

„Es ist mir eine hohe Ehre . . ", stammelte er. „Ich weiß nur nicht recht . . . "

Sie erriet.

„Heimatlos unter den vielen Menschen?" sagte sie. „Heimatlos? Ist nicht überall eine Heimat, wo wir auch nur einen Menschen gefunden haben?"

Sie streifte mit einem heimlichen Blick Bill, ihren Eheliebsten, der ihr, irgendwo inmitten einer Schar von Eminenzen stehend, kaum merklich mit dem Kopf zunickte. Sie errötete mädchenhaft, als wäre sie noch in den Brauttagen und nicht schon Mutter von fünf Kindern. Dieses Nicken war für sie wie ein Gruß aus anderer Sphäre. Sie mußte gerade in diesem Augenblick an das Wort denken, das Bill ihr einmal in einer vertrauten Stunde gesagt hatte: In den Momenten, da ich dich fühle, sehe ich mich auf einer Höhe, die ich nicht mit eigener Kraft erstieg, nach der ich nie zu ringen gewagt hätte, zu der erst du mich erhoben hast!

Thorwaldsen hatte den raschen Blick des Einverständnisses zwischen den beiden Gatten bemerkt und der verlegene Ausdruck schwand aus seinem Gesicht. Es wurde ihm warm in der Nähe dieser beiden Menschen, aus denen ihm verwandter Geist entgegenwehte.

„Ich muß jetzt zu meinen übrigen Gästen", sagte Caroline zu dem jungen Bildhauer. „Aber in einer halben Stunde hole ich Sie, und dann sollen Sie einen Anblick haben, der Sie freuen wird."

Eine halbe Stunde später trat sie vor ihn hin. Er stand noch in der gleichen Verlorenheit inmitten der Schar der Gäste wie vorher.

„So!" sagte Caroline, „den Hausfrauenpflichten ist für den Augenblick Genüge geschehen. Folgen Sie mir, Signore Thorwaldsen!"

Sie führte ihn durch den Marmorsaal, dann eine breite Treppe empor und machte vor einem Zimmer halt.

„Ich muß Ihnen meine drei Ältesten zeigen", sagte sie, und mütterlicher Stolz schwang in ihrer Stimme.

Sie öffnete die nur halb angelehnte Tür und nun bot sich dem Künstler ein Anblick, der sein Herz entflammte. Zwei entzückende Knaben von acht und zehn Jahren und ein blondes Mägdlein, das etwas älter sein mochte, lächelten ihm entgegen. Die Knaben trugen rotsamtene Pagenkostüme, das Mädchen war in ein griechisches Gewand von blasser Seide gekleidet.

Das Kerzenlicht umschimmerte die Gruppe in zärtlichem Farbenspiel.

Thorwaldsens Augen tranken sich an dem Anblick satt. Dann aber wurden sie plötzlich starr. Er blickte den älteren Knaben an, dessen lockiges Haupt wie von einer Glorie des Lichtes umflossen war, und sprach halb abwesend:

„Euphorion!"

So leise er das Wort gesagt hatte, Caroline hatte es verstanden. Sie lächelte. War ihr Euphorion, der geflügelte Sohn des Zeus und der Helena, nicht seit den Tagen, da sie mit Bill in griechische Schönheit sich zu versenken begonnen hatte, eine vertraute Gestalt? Und umschwebte ihren ältesten Jungen, der in so vielen Dingen dem Vater ähnelte



Nach einer Zeichnung von K. Buchart

Kreuz im Licht

Kreuzbalken
in den blassen Morgen ragen,
an die man den Erlöser
einst geschlagen.

Es steigt aus Tiefen,
die uns fern und weit,
das Morgenlicht
entfaltet seine Schwingen,
schwebt über jenes Dulders
Kreuzesleid,
um Kunde von dem jungen Tag
zu bringen.

Es führt ein schmaler Weg
hinauf zur Kreuzesstatt — —
das Tor ist offen,
Licht küßt die Liebe wach,
die dort geendet hat,
lehrt uns das Hoffen.

Otto Boettger-Seni

und seine großen Eigenschaften geerbt zu haben schien, nicht wirklich etwas von der Schönheit des griechischen Knaben?

Thorwaldsen aber wurde still, wie immer, wenn eine Idee in ihm nach Gestaltung rang. Erst als sie das Zimmer verlassen hatten und die Treppe wieder hinabstiegen, sagte er:

„Ich habe dieses Gesicht im Traum so oft gesehen. Es ist das Vorbild für den Euphorion, den ich so oft schon angefangen und niemals beendet habe. Darf ich die Gestalt nach dem Leben formen?"

Schon wollte Caroline freudig zustimmen, denn von niemandem hätte sie ihren Knaben lieber verewigen lassen, als von den reinen Händen dieses Künstlers. Aber plötzlich kam ihr ein Bedenken. War nicht Euphorion der Knabe, der nach der Sage durch einen Blitzstrahl des Zeus getötet wurde, als seine Flügel sich froh emporhoben?

Thorwaldsen schien zu ahnen, was in ihr vorging, und rasch und beinahe ängstlich sagte er:

„Nicht die Sage will ich gestalten, sondern das Leben!" Und es war etwas so Beschwörendes in seinem Ton, daß sie nicht widersprach.

Als sie den Saal wieder betraten, kam Humboldt heran, der seine Frau bereits vermißt hatte. Er war Feuer und Flamme, als er von der Absicht des Künstlers hörte.

„Sonderbar," sagte er, „daß der Euphorion gleichzeitig in verschiedenen Künstlerköpfen spukt. Auch Goethe sprach mir neulich in Weimar davon, daß er diese Gestalt einmal in eines seiner Dramen verflechten wolle!" — — —

Der Sommer nahte und Caroline zog mit ihren Kindern aus der heißen Stadt in die Nähe des kühlen Albanersees.

Auch Thorwaldsen hatte sich in der gleichen Gegend niedergelassen. Er arbeitete fieberhaft an seinem Euphorion. Das Tonmodell war fertig und er meißelte nun am Stein.

Täglich erschien der junge Wilhelm mit seinem Hofmeister bei ihm, saß voll Eifer Modell und ergötzte ihn durch das muntere Geplauder eines Wesens, dessen Geist weit über die Zone seiner Jahre hinaus war.

Thorwaldsen bewirtete seinen Gast zum Dank mit Früchten und mit einem erfrischenden Getränk, das er aus den Zitronen der Albanerberge und aus allerlei Gewürzen kunstgerecht zu bereiten verstand.

So ging die Arbeit rasch vorwärts.

Eines Tages kam Wilhelm von einem Ritt an den Nemisee, den er mit seinem Hofmeister unternommen hatte, in angeregter Stimmung zu dem Bildhauer. Durstig stürzte er einige Becher des erfrischenden Getränkes hinab.

Seine Wangen glühten. Er hatte an diesem Tage nicht viel Lust zum Stillsitzen. Er bat den Meister, ihm bei der Arbeit zusehen zu dürfen. Da das Werk ohnehin der Vollendung entgegenging, ließ ihn Thorwaldsen gewähren.

Lange sah der Knabe das Bildwerk an, in dem sich das Feuer seiner Jugend spiegelte, strich mit seiner Hand, die sich heiß anfühlte, über den kalten Stein und zog sie erschrocken wieder zurück, als hätte sie Gespenstisches berührt.

„Wird der Stein noch sprechen, wenn ich nicht mehr sprechen kann?" fragte er unvermittelt.

Der Hofmeister verwies ihm die Frage. Thorwaldsen aber sagte ernst: „Der Stein wird ewig sprechen. Er wird von deiner Jugend künden, wenn du längst ein Mann geworden bist!"

Da huschte es wie Entsetzen über das Gesicht des Knaben. „Ich will kein Mann werden!" schrie er.

Ein Schauer lief plötzlich über seinen Körper und ließ ihn erbeben. — Der Hofmeister sprang besorgt auf.

„Du hast Fieber!" sagte er. „Wir müssen sofort nach Hause!"

Von Caroline wurde Wilhelm sofort ins Bett gepackt. Der Arzt kam und schüttelte den Kopf.

Am nächsten Tage wartete Thorwaldsen vergebens auf den Knaben. Er war von einer seltsamen Unruhe ergriffen. — Auch am zweiten Tage blieb er allein. Er vertiefte sich in sein Modell. Eine sonderbare Scheu hielt ihn davon zurück, nach ihm zu fragen.

Am dritten Tage erhielt er von Caroline die kurze Nachricht, daß Wilhelm dem römischen Fieber erlegen sei. — —

Tage kamen, in denen Thorwaldsen jede Arbeit an seinem Werk zurückwies. Was für einen Sinn hatte es, das Abbild zu formen, wenn das Urbild durch ein unbegreifliches Schicksal zerschlagen war?

Eine Zerstörungswut ergriff ihn, der eine Menge angefangener Werke in seinem Atelier zum Opfer fielen.

Nur vor dem Euphorion machte er halt.

Und der Vernichtungstrieb wurde durch einen neuen Schaffensdrang abgelöst. — Konnte nicht das Werk Trost bringen? Er sah die verzweifelte Mutter und arbeitete Tag und Nacht, bis der geflügelte Knabe nicht wie ein Abbild, sondern wie das Urbild selbst vor ihm stand. — Ohne Begleitzeilen schickte er seine Schöpfung nach dem Palazzo Tomati . . .

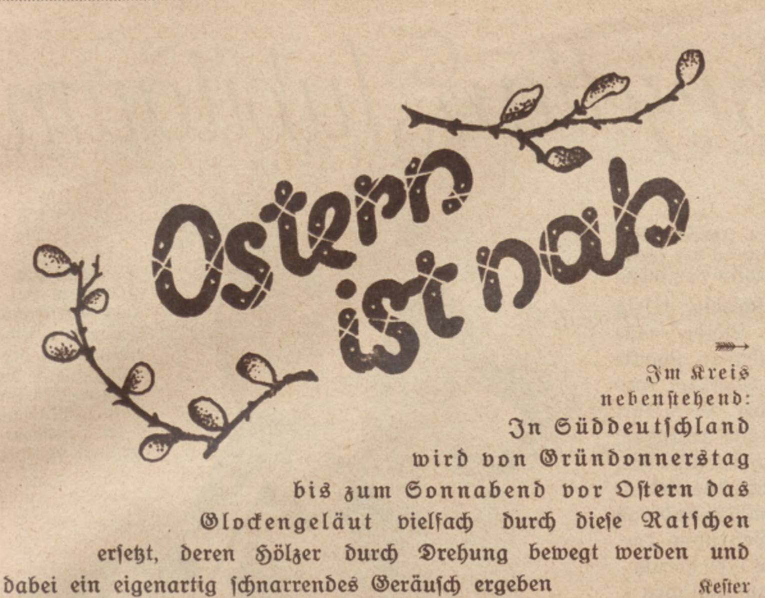
Ein halbes Jahr verging, ohne daß Thorwaldsen etwas von Caroline hörte. — Der Sommer verblaßte, der Winter verstrich und es wurde wieder Frühling. Die Zeit des Auferstehungsfestes nahte.

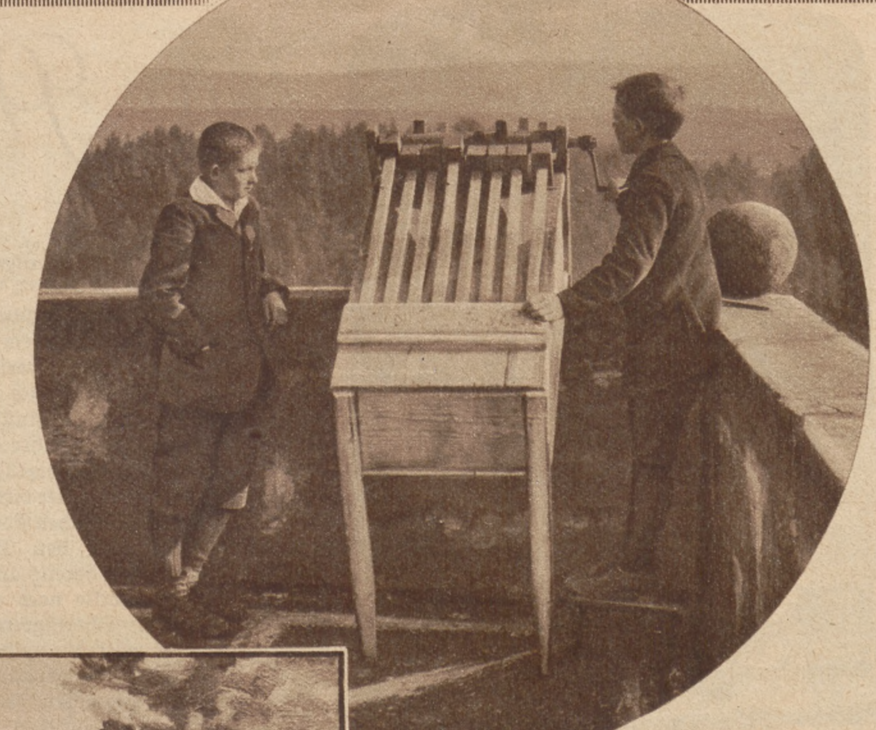
Eines Tages stand Caroline von Humboldt vor ihm. Ihr Gesicht war schmerzlich und zerrissen, aber doch überglänzt von einem Ausdruck mütterlicher Dankbarkeit, der Thorwaldsen ans Herz griff.

Schweigend ging sie mit ihm zu der Pyramide des Cestius, deren Umgebung den Deutschen in Rom als Begräbnisstätte diente.

Unter einem Baum war ein Kindergrab, aus dem schon zartes Grün sproßte.

Über dem Grün aber erhob sich die Gestalt des Euphorion, nicht wie ein Grabmal, sondern wie ein Wahrzeichen der Schönheit, die niemals sterben kann . . . .





Im Kreis nebenstehend: In Süddeutschland wird von Gründonnerstag bis zum Sonnabend vor Ostern das Glockengeläut vielfach durch diese Ratschen ersetzt, deren Hölzer durch Drehung bewegt werden und dabei ein eigenartig schnarrendes Geräusch ergeben — Kester



„Vorfrühling“
Nach dem Gemälde von Hugo Friedrich Hartmann, Bardowiek

Bild unten: So trägt die spanische Jugend am Palmsonntag gebleichte Palmzweige zur Weihe in die Kirche. Sie gelten, später an den Balkonen der Häuser angebracht, als Schutz gegen Blitzgefahr — Kester

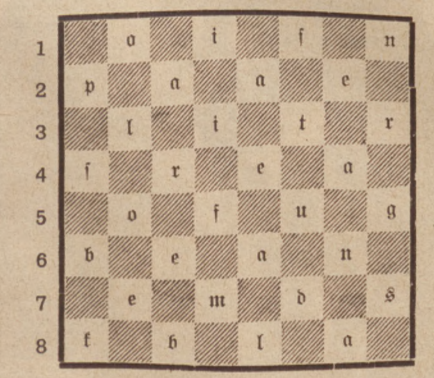
Märztag

Von Ferdinand Bruger

Milder Tag in banger Süße,
alte Schmerzen werden weh, –
zarter Düfte ferne Grüße
träumen auf zertautem Schnee.

Stilles Hoffen glüht noch immer,
lag das Herz auch dürr und brach;
sieh, beim ersten Sonnenschimmer
werden alle Blumen wach!

Schachbrettrătsel



1		a		i		s		n
2	p		a		a		e	
3		l		i		t		r
4	s		r		e		a	
5		o		f		u		g
6	b		e		a		n	
7		e		m		d		s
8	k		h		l		a	

Man fülle die leeren Felder in obenstehendem Schachbrett mit je einem Buchstaben so aus, daß in den wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. abenteuerlicher Seefahrer, 2. glückliches Volk im Altertum, 3. Bindemittel, 4. Stadt in Schlesien, 5. Lichtblick, 6. Landschaft in Frankreich, 7. britische Insel im Atlantischen Ozean, 8. Fisch. Die von oben links nach unten rechts gedachte Diagonale nennt einen fruchtbaren deutschen Landstrich. H. Schm.

Besuchskartenrätsel

A. Steim
Buer

Welchen Beruf hat der Herr? J. A.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—d—e—e—e—e—e—e—i—l—l—m—m—n—n—o—o—r—r—t—t—t—u—u— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. bewaffnete Macht, 2. franz. Männername, 3. Stoffschädling, 4. Stadt im Holsteinischen, 5. Jammer und Not. Dr. B.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—an—ban—bergh—brauch—bühl—che—cher—chi—da—din—dor—e—e—ei—ek—es—eu—fa—fa—fel—i—i—il—ke—keit—kels—kir—klid—kor—kraut—la—la—li—li—li—lind—lot—mas—na—ne—ner—ni—nieß—re—re—rekt—ri—ri—sa—se—se—sig—siv—strauch—ti—ti—ti—ti—to—un—ve—ves—wig—zier—zwing— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Spruchweisheit ergeben: „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. alte Stadt in Mittelfranken, 2. griechischer Mathematiker, 3. Ermittelung, 4. orientalischer Bettelmönch, 5. amerikanischer Flieger, 6. Gebirge bei Troja, 7. Austernart, 8. gewissenhaft, 9. Hoherpriester, 10. Säure, 11. Fluß im Harz, 12. Hafenbeamter, 13. Luftschiffer, 14. Stierkämpfer, 15. Salzwerk, 16. italienischer Wein, 17. Form des Besitzrechtes, 18. unfaßbarer Begriff, 19. Jakobs Schwiegervater, 20. unsinniges Geschwätz, 21. Schmuck des Gartens, 22. Verunzierung des Gartens, 23. Gebirgsstock, 24. Reformator, 25. Entschlußkraft, 26. rheinisches Gebirge. K—e.

Angenehme Ruhe (zweiteilig)

Ich bring', wenn du zu langsam bist,
Dich auf das erste Wort!
Das zweite, wenn's gespalten ist,
Werf' ich ganz einfach fort.
Das Ganze möcht' ich, nebst den Kissen,
An meiner Ruhstatt ungern missen. P. Kl.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Don Juan, 2. Inri, 3. Eleve, 4. Protestant, 5. Finsternis, 6. Lokal, 7. Iphigenie, 8. Christkind, 9. Taberne, 10. Infantin, 11. Sinai, 12. Tanne. — Die Pflicht ist ein Edelstein.

Besuchskartenrätsel: Geigenbauer.

Schach: Dc7—h2+!

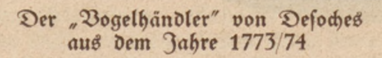
Zahlenrätsel: 1. Kohle, 2. Landrat, 3. Euphrat, 4. Iltis, 5. Nomaden, 6. Adresse, 7. Bremen, 8. Epitheton, 9. Rakete, 10. Opium, 11. Hünefeld, 12. Ottomane — Klein, aber oho!

Ein Porzellan-Jubiläum

Vor 175 Jahren, Anfang des Jahres 1754, gelangen in Schloß Fürstenberg an der Weser die Versuche zur Herstellung echten Porzellans

Sonderbericht für unsere Beilage von Hans Pusen, mit sechs Aufnahmen des Verfassers, die größtenteils im Kestner-Museum zu Hannover gemacht wurden

Herzog Karl I. von Braunschweig, eifrig darauf bedacht, seinem Lande neue Einnahmequellen zu verschaffen, schaute seit langem sehnsüchtig nach Meißen und seiner festen Albrechtsburg hinüber. Denn dort war es Böttger schon im Jahre 1709 gelungen, das erste echte europäische Porzellan herzustellen; und inzwischen hatte Kändler durch seine Liebesgruppen aus der italienischen Komödie und aus der französischen Oper den Weltruhm der Meißener Manufaktur bereits um 1740 herum begründet. — Es glückte nach anfänglichen Mißerfolgen dem Oberjägermeister von Langen, der von jeher die treibende Kraft in den gewerblichen Unternehmungen des braunschweigischen Herzogs vorstellte, Johannes Benckgraff, den Direktor der Höchster Manufaktur, zu gewinnen. Und eitel Jubel herrschte, als dieser, begleitet von dem Maler Zeschinger und von dem Poussierer Feilner am 6. Mai 1753 in Fürstenberg seinen Einzug hielt. — Wieder spielte das Schicksal einen bösen Streich: nach wenigen Wochen, mitten in den Vorbereitungen, starb Benckgraff plötzlich. Ein Glück nur, daß die ehrliche Haut zuvor dem v. Langen das Arkanum, das Geheimnis der Porzellanherstellung, anvertraut hatte. Auch Zeschinger war zum Teil eingeweiht. Und so konnte, nachdem noch kaolinhaltiger Ton in der Nähe, bei Stadtoldendorf, gefunden war, der erste Versuch echten Porzellans gelingen.



Der „Vogelhändler" von Desoches aus dem Jahre 1773/74

Bild links: Der „Flötenspieler" von Schubert (1777)



Der Gründer der Porzellanmanufaktur zu Fürstenberg, Herzog Carl I. von Braunschweig; eine Arbeit von Rombrich aus dem Jahre 1757/58

Auch Reliefs und Büsten berühmter Zeitgenossen wurden in Fürstenberger Porzellan geformt, teilweise nach Kupferstichen und Modellen des Braunschweiger Kunstkabinetts. Rechts: Büste des römischen Philosophen Seneca

Das Fürstenberger Porzellan aus dieser Frühzeit ist von Vollkommenheit freilich weit entfernt: die Masse zeigt im Bruch statt reiner Weiße einen Stich ins Gelbliche oder ins Graue, während die Glasur stark mit Bläschen und schwarzen Punkten durchsetzt erscheint. Ebenfalls macht die Bereitung der Farbe allerhand Schwierigkeiten. 1758 glückt die Herstellung von Purpur; dagegen hat man mit der im Scharffeuer beständigen Unterglasurfarbe des Kobaltblau weiterhin seine Last und beschränkt sich daher zumeist auf bräunlich-eisenrote Malerei. — Gleichwohl zeichnen sich schon die frühesten Werke durch eine hervorragend künstlerische Gestaltung aus: Simon Feilner ist es, der sowohl eine Gruppe von Komödianten wie eine Folge von Bergleuten äußerst lebendig herausgearbeitet hat.

Nach so immerhin verheißungsvollem Anfang machte sich zu Beginn der 60er Jahre der Siebenjährige Krieg bemerkbar, und mit ihm eine große Absatzstockung und teilweise Stillegung. Doch eine neue und glückliche, die Blütezeit Fürstenbergs, setzt mit dem Eintritt des Bergrats Kaulitz und des Hüttenreuters Kohl im Jahre 1769 ein und dauert bis zum Tode Kohls im Jahre 1790. Infolge weitgehender Verbesserung der Masse ist jetzt figürliche Kleinplastik möglich; und bedeutende Bildner finden neben- und nacheinander in Fürstenberg ein lohnendes Arbeitsfeld. So Rombrich, der die Amoretten und Tierfiguren dort einführt; Luplau, berühmt durch seine „russischen Typen", die Gruppe zweier altteutscher Soldaten beim Schachspiel, die lustige „Flohsucherin" und jenes reizvolle Liebespaar, wo der Kavalier die widerstrebende Dame an sich zu ziehen versucht. Ferner Schubert, bekannt durch die „Straßenverkäuferinnen", durch „Venus und Cupido" und durch die Reiterstatue Friedrichs des Großen. Dann kommt der Franzose Desoches mit der Folge seiner „Jahreszeiten" oder der „Familie am Kaffeetisch". Und endlich zeichnet sich Hendler durch die „Weinküfer" und die „Verwandlung der Dryope" aus. Alle diese Kleinplastiken aber gehören zu den besten, was Europa im 18. Jahrhundert hervorgebracht hat. — Daneben glänzt das Fürstenberg der 70er und 80er Jahre durch eine Reihe meist außerordentlich lebenswahrer Reliefs und Büsten berühmter Zeitgenossen — in Biskuitporzellan aufs feinste ausgeführt. So finden sich z. B. zusammen: Lessing und Lavater, Voltaire und Rousseau, Leibniz und Mirabeau — und zwar von eben jenen Meistern Rombrich, Schubert und Desoches nach Zeichnungen, Kupferstichen oder Modellen des Braunschweiger Kunstkabinetts wiedergegeben.





Bild rechts: Fürstenberger Porzellan, in mattgetönten Farben bemalt, als Kaffeegeschirr. Es stammt aus dem Jahre 1770

Nachdem die geschweiften Rokokoformen in der Zeit von 1770—1780 allmählich durch den geraden klassizistischen Stil abgelöst waren, wurde zugleich an Stelle der Buntmalerei die grau in graue Grisaille-Malerei beliebt. Und zu dem Kaffee- und Tafelgeschirr gesellt sich als bevorzugtes Stück der Fabrikation die Vase; namentlich als Potpourri, als Riech- oder Duftgefäß; und oft mit durchbrochenem Deckel, um dem Wohlgeruch der Füllung gleich den Weg ins Zimmer zu öffnen.

Unter Kohls eigennützigen Nachfolgern Hampe und Dr. Helwig schien der Glanz Fürstenbergs mit einem Male völlig zu erlöschen. Bis 1795 als Retter der vielgereiste Gerverot erstand. Wieder erfuhren Porzellanmasse, Glasur und Farben eine nachhaltige Verbesserung. Und insbesondere glückte dem selbst in der Jugend zu Sèvres gelernten Franzosen die Biskuitherstellung nach Art jener Manufaktur.

Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts ist das Schicksal Fürstenbergs ein wechselndes. Der Name Leschens bedeutet allerhand Experimente, und Mißerfolg auf der ganzen Linie. Dagegen hat Stünkel, erst Faktor, später als Direktor in der Zeit von 1819—1856 den Ruf Fürstenbergs von neuem begründet.



Eine reizende Plastik von Feilner aus dem Jahre 1760: „Putten mit Ziegenbock"

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: C. Ehrlich, Berlin-Wilmersdorf 1929—12